

musixx

Novembre 2013 / Nr 15
Supplément woxx 1241
woxx.lu/agenda



Il y a des alternatives à gagner son pain en ne faisant que de la musique : ce numéro du **musixx**, supplément de l'hebdomadaire **woxx** s'intéresse aux professions de l'industrie musicale.

EDITO

La musique autrement

Luc Caregari

Chères lectrices et lecteurs, vous tenez entre vos mains le nouveau supplément de l'hebdomadaire **woxx**, le **musixx**, dont c'est déjà la 15^e parution. Dans nos efforts pour jeter un oeil différent sur la scène musicale du pays, nous nous sommes concentrés cette fois-ci sur les **métiers de la musique** - donc non pas sur les musiciens eux-mêmes, mais sur les personnes qui vivent de l'industrie musicale au Luxembourg. Qu'ils soient producteurs ou techniciens, les portraits inclus dans notre **dossier** donneront peut-être envie à l'un-e ou l'autre d'aller dans cette direction.

Du nouveau p. 2

Découvrez quelques concerts et festivals à ne pas rater, ainsi que des disques de groupes luxembourgeois !

D'autant plus que les trois personnes dont nous avons tiré le portrait sont toutes, à différents niveaux, également actives sur la scène musicale. On voit ainsi que l'industrie musicale grandissante de ces 15 dernières années a profondément changé l'approche du monde musical. Non seulement les jeunes groupes peuvent désormais être « coachés » dans toutes les disciplines probables et improbables, mais la présence de plus de salles de concert professionnelles, de studios et d'autres infrastructures offrent des possibilités de vivre de et avec la passion de la musique.

Ça bosse ! p. 4

Dans notre dossier, nous couvrons une partie des métiers de la musique, à part celui de musicien bien sûr.

Des conditions de travail qui étaient difficilement imaginables il y a quelques années. Et une réelle avancée pour le Luxembourg, qui, après s'être doté d'infrastructures culturelles à la hauteur, commence petit à petit à entamer la gestation d'une première génération de professionnels de la culture.

A part le dossier, nous avons aussi notre lot habituel de **nouvelles** de la scène musicale, de **critiques** CD de groupes locaux et un article sur le festival « **Rainy Days** » pour les amateurs de musique classique pas comme les autres. A bon entendeur, salut !

Lentement p. 10

La mouture 2013 du festival « Rainy Days », se concentre sur la lenteur - en toute beauté, cela s'entend.

Du nouveau sur scène et dans les bacs

Commençons par la catégorie réanimation, où un label qui n'avait pas fait parler de lui depuis un certain temps a recommencé à donner des signes de vie : **Noiseworks**, spécialisé dans l'alternatif de toutes sortes, était à l'origine un des rares labels punk de l'ex-RDA. Fondé en 1989, juste avant la chute du mur, il s'est déplacé, après une revente, au Luxembourg. D'après nos informations, les heureux élus dont les disques devraient voir le jour début 2014 seraient les hip-hoppeurs de **Freshdax** (première prévue le 18 janvier) ainsi que les vétérans de **Versus You**.

Mais la concurrence ne dort pas : fondé en mars de cette année, **De Läbbel** (qui porte évidemment la griffe des pionniers du hip-hop à la sauce lëtzeburgergesch) se décrit comme un « label amateur sans ambition commerciale » qui veut surtout soutenir la scène locale et cela non seulement en ce qui concerne la musique, mais tout ce qui touche à l'art de près ou de loin... Quoi qu'il en soit, leur prochain événement est pour bientôt : le 6 décembre, ils présenteront, à l'Exit07, une triple release : **Maka Mc** (hip-hop luxembourgeois), **Make Some Noize** (hip-hop agrémenté d'instruments plus rock) et **Los Duenos del Ska** (du ska, comme le nom l'indique).

Plus proche encore, le festival **Sonic Visions**, organisé traditionnellement à la Rockhal, combine le 23 et 24.11 des conférences et des workshops pour musiciens et professionnels de la musique à un line-up musical mélangeant la crème de la crème internationale (**Sigur Ros**, **Hurts**, **Girls in Hawaii**) à des formations luxembourgeoises plus aguerries (**Mutiny on the Bounty**, **Natas Loves You**, **Synthesis**) et même des newcomers locaux (**Alvyn and Lyle**, **Dirty Crows**) et beaucoup plus encore. Donc, l'automne comme l'hiver seront plutôt chauds...



Kitshickers - Horror Vacui

(Mike Dostert) - Horror vacui kommt aus dem lateinischen und bedeutet „Abscheu vor der Leere“. Dies bezeichnet in der Kunst den Wunsch, alle leeren Flächen, besonders in der Malerei und im Relief, mit Darstellungen oder Ornamenten zu füllen. Wollen die Kitshickers uns jetzt mit ihrem neuen Album, das mit 20 Songs bestückt ist, zeigen wie sie ihre Angst vor der Leere musikalisch füllen wollen? Sollte dies ihre Absicht gewesen sein, dann kann man ihnen schon mal gratulieren, denn mehr Spielzeit ist fast nicht drin.

Das Album ist voll verschiedener musikalischer Elemente, mal bricht ein wahres Gitarren-Gewitter los, dann wird der Sound wieder radikal reduziert. Sprachfetzen werden immer wieder mit eingestreut und sogar vor Electronica macht die Band nicht halt. Aber funktioniert dies auf solch einer solch langen Spielzeit? Die Antwort lautet klar: Jein. Die elektronischen Elemente wirken irgendwie fehl am Platz, ebenso wie die Sprachfetzen die sich anhören wie aus einem Film der 1950er Jahre. Was dieses Album vor der totalen Anarchie rettet, sind die immer wiederkehrenden gewaltigen Gitarren. Man soll aber nicht den Fehler begehen und diesem Werk keine zweite Chance geben, denn solch komplexes Material entfaltet sich erst nach mehrmaligem Hören.

Für diejenigen die musikalisch offen sind für Schräges und sich noch Zeit

nehmen ein Album so anzuhören wie man es eigentlich tun soll, nämlich mit Geduld und der verdienten Aufmerksamkeit, die werden ihre helle Freude an „Horror Vacui“ haben. Wenn Mogwai und Neurosis miteinander musizierten, käme mit großer Wahrscheinlichkeit ein ähnliches Werk dabei heraus. Auch wenn das Album es einem am Anfang nicht leicht macht, wird man letztendlich mit einem ganz speziellen Hörerlebnis belohnt.

Tuys - People

(Mike Dostert) - Die luxemburgische Band Tuys wurde 2007 gegründet und in den Jahren 2010 bis 2013 mit Preisen überhäuft. Jetzt erblickt also die erste, auf den Namen „People“ getaufte, EP das Licht der Welt. Die musikalischen Einflüsse der Band reichen von The Script über Biffy



Clyro bis zu den Foo Fighters. Auf „People“ fahren sie musikalisch genau diese Schiene, ein Prise Rock gemischt mit Pop. Die Jungs beherrschen ihre Instrumente und achten auf gepflegtes Songwriting. Schon beim Song „Ready to Fly“ hört man deutlich heraus, dass die Band einen Hang zum leicht verträglichen Indie-Rock hat. Aber für ein bisschen Abwechslung ist gesorgt, so schleicht sich heimlich Reggae in den Titelsong „People“ hinein. Hier sind Anleihen an The Clash zu erkennen, auch diese mischten immer wieder Reggae mit Rock in ihrer Musik. Das war es aber auch schon mit den exotischen Ausflügen, denn gleich danach geht es wieder Rich-

tung Indie-Rock, wobei der Anteil an Pop nicht zu unterschätzen ist. Denn genau dieser verleiht ihren Songs ein hohes Maß an Wiedererkennungswert. Mit „Feel the Sound“ zeigen sie, wie man Pop mit Rock vermischt, aber dennoch sperrig klingen kann. Stimmlich erinnert der Sänger an eine Mischung aus Dave Grohl von den Foo Fighters in seinen ruhigeren Momenten und Daniel Johns den Ex-Sänger von der australischen Rock-Band Silverchair.

Diese Vergleiche sollen der Gruppe keinen Mangel an Eigenständigkeit bescheinigen, man sollte sie eher als Komplimente auffassen. Mit „People“ haben Tuys eine kleine aber feine EP unter Volk gebracht und man darf gespannt sein was uns die Band in Zukunft noch zu bieten hat.

Serge Tonnar & Legotrip - Hämmelsmarsch

(Ic) - Wo der Nationaltroubadour Serge Tonnar zuschlägt wächst normalerweise kein Gras mehr. Messerscharf nimmt er die luxemburgischen Unsitten aufs Korn und zeigt dem dämlichen Biedermeiervolk, sowie der Kulturelite ihre hässliche Fratze im Spiegel. Und doch, möchte man sich fragen, gehört der Mann nicht irgendwie genau zu dem Volk das er mit Insbrunst die Toilette runterspült? Gibt es dort nicht den einen oder anderen Hinweis auf eine versteckte Portion Selbsthass, oder zumindest Selbstironie?

Was das „Selbst“ angeht, so kann man sich sicher sein, dass das Vorurteil stimmt. Ließe man Tonnars Texte durch ein Textanalyseprogramm laufen, das Wort „Ech“ wäre sicher das am meisten gebrauchte. Aber, wie sagt man landläufig: Zum Künstlertum gehört eine gute Prise Narzismus dazu. Und von ei-



nem Barden, der seine Begleitband (L)egotrip tauft, kann man auch nicht anderes erwarten - nomen est omen. So wundert es nicht dass „Hämmelsmarsch“ von Selbstreferenzen nur so strotzt.

Trotzdem gibt es von „Hämmelsmarsch“ auch Erfreuliches zu berichten. So hat Tonnar die Wege des einfachen Folksängers verlassen und stellt sich musikalisch viel breiter auf als auf seinen vorherigen Platten. Man hört ihn auf verschiedenen Tracks halb rappen, auf anderen experimentiert er mit Balkan-Pop Elementen. Ein bunter Stilmix, der diese Tonnar-Platte zu einer der Erfrischendsten in seiner Karriere macht.

Toxkapp - 15 Joër Toxkapp Live an der Kulturfabrik

(Ic) - 15 Jahre schon, oder doch erst 15 Jahre? Toxkapp, ein Urgestein der lokalen Punkszene, das später auf Ska umgesattelt hat, hat ähnlich lange den musikalischen Untergrund

regiert wie der CSV-Dino Jean-Claude Juncker über Luxemburg. Im Gegensatz zum konservativen Übervater muss es aber nicht abtreten, denn es befindet sich seit seiner Gründung in der Opposition und ist landesweit durch bissige Texte und wilde Konzerte bekannt.

Die Live-Aufnahme aus der Escher Kulturfabrik - dort wo alles begann, als die Toxkapp den alten Schlachthof noch mit besetzten - ist dann auch so etwas wie ein Heimspiel und die Alt-Punker brettern durch die eigene Bandgeschichte, dass es nur so kracht. Angefangen bei Klassikern wie „Abriecher“ oder „Kettenuewen“ sowie einigen nie veröffentlichten Songs aus der Punk-Phase („Stammdëschrassisten“, „Mort aux champs“) geht die Reise zu ihren letzten tanzbareren Ska-Veröffentlichungen („Global Rezesioun“, „Erëm keen Concert“). Ob man ihre Musik nun mag oder nicht, allein schon ihrer Texte wegen sind die Toxkapp öfters die Handgranate, die man morgens im Bus verzweifelt in der Hosentasche sucht.

Nés de l'avènement de l'industrie musicale, les métiers de la musique reflètent la complexité de cette dernière, tout comme ils sont aussi le fruit de la commercialisation de la branche.

DOSSIER

Les métiers de la musique

Luc Caregari

Avant la naissance de l'industrie du disque, les métiers autres que celui de musicien étaient rares dans la branche. Certes, il y avait les compositeurs et les chefs d'orchestre, mais ceux-ci étaient presque toujours musiciens eux-mêmes et exerçaient leur métier en contact direct avec les musiciens. Une première diversification a eu lieu avec la popularisation de l'opéra, né de la fusion de la musique et du théâtre. A partir de ce moment, des métiers de la scène comme technicien de lumière, réalisateur ou encore costumier se sont développés petit à petit. Décrit par pas mal de romantiques - et pas uniquement Wagner - comme un art total, l'opéra avait une autre dimension sociale et commerciale. En racontant des histoires et pas seulement en jouant de la musique, le spectacle devenait accessible à une frange plus importante de la société - et commençait à employer plus de monde. Bref, il était aussi un succès commercial.

Et c'est avec la commercialisation de la musique que sont nés la plupart de ces nouveaux métiers. L'industrie du disque naît en 1888, quand l'ingénieur allemand Emile Berliner dépose le brevet pour le premier gramophone à Washington et se met à fabriquer des disques. Le succès est presque immédiat : quelque deux années plus tard, la Berliner Gramophone Company vend non seulement de plus en plus de disques mais aussi des appareils - d'abord à manivelle, puis équipés d'un moteur. La matière dont sont composés les disques va changer au fil des années, en passant par les disques de cire, puis au vinyle que nous connaissons encore de nos jours.

L'important avec ces changements, c'est que les disques deviennent moins chers, donc plus abordables et plus populaires. Un autre facteur a bien sûr été l'avènement des musiques populaires - le blues, le jazz et le rock, dont le disque a été le message. C'est dans ce sillon que sont nés les principaux nouveaux métiers. Comme par exemple celui de producteur, qui peut être beaucoup de choses.

Dans sa version première, voire la plus négative, il se limite à un rôle de financier. Un financier qui doit certes savoir dans quel artiste il investit son argent, qui doit donc posséder une certaine connaissance de la musique et des goûts du public, le tout assaisonné d'un certain amour du risque. Mais il n'interfère pas directement dans la création artistique à proprement parler. Du moins au début, car les frontières sont devenues de plus en plus poreuses avec le temps et le métier s'est élargi.

Lou Reed a trouvé son premier emploi dans la branche chez Pickwick Records à New York, comme compositeur.

Une des raisons en étant justement la réduction de la prise de risques. Ainsi, les producteurs, qui souvent étaient aussi en possession de l'infrastructure matérielle indispensable à l'enregistrement, voire la production et la distribution de disques, ont pris sous contrat des arrangeurs et des compositeurs de musique, dégradant ainsi pas mal de musiciens au rang de simples interprètes. Cette répartition permettait pourtant aux financiers un maximum de contrôle sur les produits. Et c'est un procédé de travail qui est encore pratiqué de nos jours par les grandes maisons de disques. Ainsi, pour certains « hits », plus de cinq personnes ont été employées, tant à l'écriture de la

musique, de son arrangement que de son enregistrement, etc. Dans certains cas, l'interprète - celui ou celle que vous voyez dans les clips vidéo - n'a même pas eu besoin de créer sa ligne de chant. Un ou une professionnelle s'en est chargée et tout ce qui restait à faire, c'était de chanter dessus. Pourtant, cette répartition peut aussi avoir du bon, car elle permet à certains créatifs de vivre, voire de trouver une porte d'entrée dans le métier. Lou Reed par exemple, le chanteur de Velvet Underground récemment décédé, a trouvé son premier emploi dans la branche chez Pickwick Records à New York, comme compositeur. Et il ne faut pas oublier qu'il existe aussi quelques rares producteurs qui ne font pas leur boulot uniquement pour le fric, mais qui sont de vraies têtes créatives qui travaillent intensément avec « leurs » artistes pour en sortir le meilleur. En guise d'exemple, on pourrait citer Rick Rubin, qui a fait la panoplie du hip-hop, en passant par le métal et a même travaillé avec Johnny Cash sur son tout dernier album. Ou encore dans l'alternatif : Steve Albini, qui s'est fait connaître entre autres pour son travail avec Nirvana, mais qui a produit des milliers de groupes - même luxembourgeois - créant ainsi un son reconnaissable.

Autre versant de cette industrie créatrice d'emplois, c'est la distribution des disques. En général, elle se réalise par l'intermédiaire de labels qui distribuent les disques dans les magasins en fonction de leur natio-



PHOTO : FLICKR/THOMSELONSEN

Pas que des poupées : les métiers de l'industrie musicale permettent tous une certaine créativité.

nalité ou de leur zone géographique. Ces structures permettent d'entrevoir toute l'ampleur de l'industrie, car cela va de la toute petite distribution underground à la « major » qui opère au niveau industriel dans les grandes surfaces de ce monde.

Mais ce n'est pas seulement dans la composition et la distribution de disques que de nouvelles carrières se sont créées. C'est aussi la technologie de l'enregistrement qui a ouvert la voie aux ingénieurs du son, un métier qui à ses débuts ne laissait pas un grand espace à la créativité. Mais à mesure que les technologies avançaient et que l'industrie changeait aussi, ils se sont fait une place de plus en plus importante dans le monde de l'industrie du disque, de façon à ce qu'eux aussi puissent influencer la sonorité d'un enregistrement. D'autant plus que la

profession connaît deux versants : celle des ingénieurs du son en studio et ceux qui sont en charge des concerts. En effet, cette profession est aussi née et a grandi en parallèle avec l'industrie du disque. Ce sont les premiers grands concerts dans des stades de football, tels que les Beatles les ont inaugurés dans les années 1960, qui ont mis cette profession à rude épreuve. Mais de nos jours, des concerts de cette envergure sont devenus la règle et il faut un bataillon d'ingénieurs pour les maîtriser. Car ce n'est pas uniquement le son entendu par le spectateur qui compte, mais aussi celui qu'entendent les musiciens sur scène - qui est forcément différent et qui doit donc être produit par un autre ingénieur du son.

A l'industrie des concerts s'ajoute tout naturellement aussi la profes-

sion de l'ingénieur des lumières, un boulot très en contact avec les musiciens, comme vous pourrez le lire dans l'interview de notre dossier. Et puis, plus on devient mégalomane, plus on trouve de professions : pour leurs grandes tournées, les grands groupes de rock font souvent appel à des scénaristes et des réalisateurs de théâtre, qui leur mettent en scène tout un show, avec une narration et des effets spéciaux à l'appui.

Création d'une nouvelle classe moyenne dans l'industrie.

Pourtant, ces 15 dernières années, l'industrie du disque et les professions qui vont avec ont subi quelques changements en profondeur. Avec la venue de l'ère numérique, la mainmise totale des majors s'est petit à petit effritée. Avec des effets aussi très salutaires, car cela a entraîné une grande démocratisation des moyens de production - aussi liée, il est vrai, aux progrès technologiques, car de nos jours un ordinateur et une carte-son externe suffisent pour produire un enregistrement très valable. La conséquence la plus directe a été la création d'une nouvelle « classe moyenne » dans ces professions. Entendez qu'avant on avait le choix de bosser pour une major ou de se confiner à l'underground, alors que de nos jours, des structures moyennes existent et elles ont le vent en poupe. Surtout grâce aux nouvelles technologies numériques, qui feront disparaître, ou du moins décroître l'omniprésence des disques et autres supports - au profit d'une plus grande mobilité de la musique. Certes, la question du piratage restera pour toujours problématique, mais elle a eu aussi une conséquence pas si négative que ça : une prolifération du live, et avec cela plus de boulot pour les professions musicales de la scène. Donc, rien ne se crée, rien ne se perd, mais tout change continuellement.

Sacha Hanlet ist haupt- und nebenberuflich in der Musikbranche tätig - als Drummer und Sänger der Band „Mutiny on the Bounty“ und als freiberuflicher Lichttechniker. Und selbst wenn's vom Budget her mal eng wird, liebt er seinen Job, denn er hat sein Hobby zu seinem Beruf gemacht und erfindet sich jeden Tag neu ...

LICHTTECHNIKER

„Ein absolut kreativer Job“

Interview: Anina Valle Thiele

worxx: Du arbeitest freiberuflich als Lichttechniker in der Rockhal, spielst aber auch in einer Band. Seit wann bist Du in der Musikbranche aktiv?

Sacha Hanlet: Ja, ich bin schon ein paar Jahre in der Musikbranche tätig. Ich bin ein Jahr nach dem Abitur zur Rockhal gegangen. Da war ich dann insgesamt sieben Jahre, und seit einem Jahr bin ich selbstständig. In einer Band spielen und arbeiten - das ist irgendwann nicht mehr aufgegangen. Ich bin sehr sehr viel im Ausland. Deshalb hab ich den Job gekündigt und arbeite jetzt als Lichttechniker, aber eben selbstständig.

Worin genau besteht Deine Arbeit?

Ich mache die Beleuchtung - hauptsächlich für Konzerte. Mittlerweile auch bei Theatershows und anderen Events. Und der Beruf besteht eigentlich darin, sowohl das Lichtdesign zu machen als auch Operator zu sein. Das heißt, die Lichtshow für Bands und ihr Release zu machen und die ganzen Designs für Shows, für Bands, die dann aufgebaut werden. Und jetzt, wo ich selbstständig bin, werde ich halt für verschiedene Tätigkeiten gebucht. Nicht mehr nur für Rockkonzerte.

Sind Deine Arbeitszeiten flexibel?

Ja. Jetzt auf jeden Fall. Vorher in der Festanstellung war es ein 40-Stunden-Job, wobei man da halt auch in der Woche abends gearbeitet hat. Jetzt ist es davon abhängig, für welchen Zeitraum ich gebucht werde. Und für den Rest der Zeit probe ich und gehe mit meiner Band auf Tour.

Seit wann übst Du diesen Beruf aus?

Seit dem Abi. Meine Ausbildung habe ich bei Nina Petry vom Atelier gemacht. Sie macht Lichttechnik

schon viel länger als ich und hat mir alles beigebracht. Danach wurde ich fest eingestellt von der Rockhal, um das in Vollzeit zu machen.

„Man muss eigene Ideen haben, man muss wissen, wann man Effekte reinbringen kann, man muss ein Taktgefühl haben und auch improvisieren können.“

Was ist spannend und reizvoll an Deinem Job? Oder ist die Arbeit eher monoton?

Nein, ganz im Gegenteil. Es ist gar nicht monoton. Denn es ist immer etwas anderes. Es gibt halt ne Menge Herausforderungen, weil jede Band anders ist. Und entweder kennt man die Band gut und macht die Show auf den Punkt genau für sie, oder man macht - wie in der Rockhal - Shows für Bands, die man weniger gut kennt, weil jede Woche eine andere Gruppe kommt. Da muss man dann improvisieren. Muss sich in die Band hineinversetzen können und auch Taktgefühl und einen gewissen Sinn für Ästhetik haben, um sich der Band anzupassen und ne Lichtshow zu machen, die zu ihrer Musik passt.

Das heißt, Du kannst schon kreativ arbeiten und Deine Ideen weit-

gehend umsetzen? Oder musst Du Dich nach den Vorstellungen Deiner Arbeitgeber richten?

Beides. Es gibt Bands, die sind sehr strikt in ihren Vorgaben. Die wissen genau, was sie gerne haben wollen. Eine der größeren Shows, die ich gemacht habe, war für die Metalband Korn, und die wussten genau, was sie wollten und was nicht. Es gibt Gruppen, die ganz genaue Vorgaben machen, und es gibt andere, die sagen, ja, mach halt wie Du denkst! Man muss die ganze Zeit kreativ sein. Es ist ein absolut kreativer Job. Man muss eigene Ideen haben, man muss wissen, wann man Effekte reinbringen kann, man muss ein Taktgefühl haben und auch improvisieren können.

Was hängt von Deinem Job ab? Was kann richtig schief gehen?

Eine der schlimmsten Sachen, die vorkommen können, ist ein Stromausfall. Aber das ist immer abhängig davon, wo man die Beleuchtung macht. Es gibt Orte, wie die Rockhal, da ist es enorm unwahrscheinlich. Das ist eine Halle, die für Konzerte gebaut wurde und wo auch stromtechnisch für alles gesorgt ist. Du kannst aber auch Shows an Plätzen machen, die nicht unbedingt dafür vorgesehen sind. Dann musst Du mit dem arbeiten, was Du hast. Wenn die Gegebenheiten nicht optimal sind, musst Du improvisieren.

Verbindest Du Hobby und Beruf?

Ja. Ich liebe meinen Job. Wobei ich mittlerweile ja auch nicht mehr nur Beleuchtung mache, sondern grundsätzlich in der Musikbranche arbeite. Ich bin seit über zehn Jahren in einem Luxemburger Kollektiv tätig, das nennt sich „Schalltot“ - über das organisieren wir Festivals und Konzerte. Da gibt es das „Out of the Crowd Festival“. Das findet jetzt seit über zehn Jahren in der Kulturfabrik statt. Daneben mache ich professionell Lichtshows wie auch andere Jobs - alles, was die Konzertgestaltung an sich betrifft. Ich bin wirklich nicht nur Lichttechniker. Es gibt sehr viele Berufe rund um die Bühnenshows der Bands, die ich ausfüllen kann und auf die ich zurückgreifen kann. Ich bin nicht gezwungen, nur das Licht zu machen. Ich kann auch als Stage-Manager arbeiten. Ich bin also sehr flexibel.

Ich bin wirklich nicht nur Lichttechniker. Es gibt sehr viele Berufe rund um die Bühnenshows der Bands, die ich ausfüllen kann und auf die ich zurückgreifen kann.“

Sind Lichttechniker sehr gefragt? Ist Bedarf da? Und sind die Bedingungen im Ausland besser?

Der Bedarf ist groß, aber es gibt auch viele Lichttechniker. Der Bedarf ist aber auch in Luxemburg so groß, dass sie die Lichttechniker manchmal im Ausland suchen. Es gibt auch viele private Veranstalter. Es ist unterschiedlich. In Deutschland habe ich eher auf Festivals gearbeitet. Aber die Bedingungen sind ähnlich gut.

Reicht Dein Gehalt für Deinen Lebensunterhalt aus?

In der Kombination mit der Band reicht es gerade so. Wenn wir viel spielen, dann muss man mehr arbeiten. Wäre ich nur Freelancer, könnte ich noch mehr machen und noch mehr verdienen. Würde ich nur Musik machen, würde es sehr sehr eng werden.

„Als unabhängiger Künstler nimmst Du das „Intermittent du spectacle“ in Anspruch. Lohnt sich das?“

Das ist ne staatliche Hilfe. Es ist ein Modell, das in Luxemburg sehr gut für die Filmindustrie funktioniert. Vor allem, weil es da auch Dachverbände gibt. Das heißt, es gibt wenige Bands, die das selbstständig machen. Das Modell ist noch nicht wirklich ausgearbeitet für Bands, die auf Tour gehen. Aber es ist gut, dass es das überhaupt gibt.



FOTO: BREAKFAST

Würdest Du Dich als Künstler bezeichnen? Was ist das Kreative an Deinem Job?

Ja, ich denke schon. In der Kombination aller Sachen, die ich mache, ist auf jeden Fall immer ein kreativer Prozess dabei. Es ist immer was anderes, und man muss sich immer neu den Gegebenheiten anpassen. Wenn man Licht für eine Band macht und die Chemie stimmt, dann ist man auch Teil der Band. Man kann mit einer guten Lichtshow den Auftritt der Band verbessern. Meistens ist es ne sehr große Unterstützung für die Band. Sie legen auch mehr und mehr Wert darauf, einen guten Lichttechniker dabei zu haben. Früher war es der Soundmann, auf den es ankam, aber mittlerweile ist Lichttechnik ein sehr wichtiges Element für die Band.

Wo bist Du in zehn Jahren? Was ist Dein beruflicher Traum?

Ich stelle mir nicht so viele Fragen. Ich lasse die Sachen auf mich zukommen. Wobei ich halt immer ambitioniert bleibe, weiterzugehen, und mehr zu machen versuche, als das, was ich ohnehin schon gemacht habe. Auf der anderen Seite sind wir jetzt seit zehn Jahren mit der Band aktiv. Das ist halt ein großer Schwerpunkt in meinem Leben - auch deshalb hab ich mich dafür entschieden, nicht mehr Vollzeit zu arbeiten. Auch weil wir in verschiedenen Jahren über hundert Konzerte in einem Jahr gespielt haben und ich nebenbei noch fest gearbeitet habe. Und das ging halt irgendwann nicht mehr auf. Ich möchte in zehn, fünfzehn Jahren auf jeden Fall noch immer in der Musikbranche arbeiten und vielleicht jüngeren Bands mit meinem Wissen helfen.

Préférant l'anonymat total, Chi est un producteur de hip-hop luxembourgeois qui a pourtant quelques grandes références. Il a accepté de raconter son histoire au musixx.

PRODUCTEUR

M. Invisible

Luc Caregari

Producteur, c'est un label un peu passe-partout. On le retrouve aussi bien au cinéma qu'à la télé ou sur les pochettes de disques et, d'un point de vue technique, même une poule produit des oeufs. Alors qu'est-ce qu'il produit, le producteur en musique ? Pour Chi, c'est surtout une histoire d'évolution personnelle. Passionné de hip-hop dès son adolescence, il a d'abord - comme tout le monde - voulu devenir rappeur : « C'était bien sûr à cause du fait que dans le hip-hop, les rappeurs sont la face visible de la musique. Le reste s'efface derrière eux », concède Chi, « C'était vers le milieu des années 1990, quand le hip-hop a débarqué au Luxembourg, quand nous avons vécu les mêmes choses que les Américains dans les années 1970, ou les Français dans les années 1980. Il y avait une éclosion de cette culture à ce moment. »

Après une première phase derrière le micro, l'évolution de la musique hip-hop locale a fait passer Chi derrière les platines : « A un certain moment, les groupes se sont dit qu'ils voulaient avoir leur propre musique, et c'était quelque chose qui m'a directement passionné. J'étais fasciné par les beats et les mélodies et j'avais une certaine aisance avec la technique - un freak avec des machines - et je me suis dit, pourquoi pas l'essayer ? Par conséquent, j'ai arrêté de rapper. » Dans une première phase, Chi s'intéresse aux techniques du sampling et se met à acquérir une grande collection de vinyles. Son premier matériel se constituait donc d'un tourne-disque - un Technics, indestructible, qu'il possède et utilise encore 20 ans plus tard.

Petit à petit et en autodidacte, il a fait son chemin à travers les différentes techniques utilisées dans le hip-hop. « Il fallait toujours rester au courant et

s'informer en continu. Même s'il y a des choses qui restent. Je suis par exemple toujours un fou du vinyle et c'est en quelque sorte devenu ma spécialité. Avec un seul bémol : je ne scratche pas, donc quand je veux du scratch sur un de mes tracks, je sais à qui m'adresser. » Son premier track - comme on appelle communément la musique qui accompagne un morceau de rap - il le produit encore avec un système constitué de deux magnétophones à cassettes, où l'on pouvait enregistrer l'un sur l'autre. Puis vinrent des expérimentations avec des ordinateurs, « très primitifs », mais qui lui permettaient déjà de s'exprimer de manière plus créative. « Je me souviens du premier track dont j'étais vraiment fier, où j'avais samplé une musique de film de Bruce Lee avec des vraies batteries. » Si aujourd'hui il s'est converti à l'orthodoxie Macintosh et Ableton (le programme utilisé par - presque - tous les musiciens), il est passé tout de même par toutes les phases et dimensions possibles de sampleurs. Mais à la naissance de son premier enfant, la place manquait un peu à la maison, c'est pourquoi il s'est décidé à ne bosser que sur ordinateur.

Parmi ses collaborateurs luxembourgeois, qu'ils soient célèbres ou non, Chi affirme avoir fait le tour : « Je

crois que je dois avoir fait des chansons avec un peu tout le monde. J'apprécie la scène luxembourgeoise, parce qu'elle n'est pas vraiment problématique. » Pourtant, point de vue publication de ses tracks, le bilan est un peu maigre : « C'est un peu spécial. J'ai travaillé avec beaucoup de gens, mais ces choses ne sont jamais vraiment sorties. Comme avec Bossmen, par exemple, j'ai fait toutes les musiques - excepté la chanson 'Esch City Bitch' qui est une face B que je n'aurais pas produite. »

« Et puis un jour, je me suis dit qu'il fallait quand même s'y mettre pour au moins savoir de quoi ça parlait, et j'étais un peu choqué tellement c'était dur. »

C'est aussi un fruit de son évolution de deux décennies : Chi peut maintenant choisir avec qui il veut travailler et si les textes ne lui plaisent pas, il est en position de décliner l'offre : « C'est quelque chose qui vient de l'époque où j'essayais de produire un peu pour tout le monde à droite et à gauche. Avec un ami à moi qui bossait dans un ma-



L'anonymat de l'homme derrière les machines est garanti.

gazine de hip-hop, on collaborait souvent avec des rappeurs américains qui n'étaient pas encore connus. Mon anglais n'étant pas excellent, je n'écoutais pas vraiment ce que les gars disaient dans leurs textes. Et puis un jour, je me suis dit qu'il fallait quand même s'y mettre pour au moins savoir de quoi ça parlait, et j'étais un peu choqué tellement c'était dur. »

De toute façon, le grand amour pour Chi a plutôt été le rap français. Citant « Paris sous les bombes » de Suprême NTM comme une référence de jeunesse, c'est aussi dans le business hexagonal qu'il s'est fait connaître le plus. « C'est surtout pour mon travail avec Youssoupha que je me suis fait connaître », raconte-t-il, « J'avais travaillé avec lui pour son premier album où une de mes chansons a été retenue, et c'est là que le contact a été établi. Et maintenant, je travaille sur le nouveau disque et je donne mon avis sur tout. C'est plutôt un travail de réalisateur que de producteur, vu que je travaille aussi avec lui sur des chansons dont la musique ne provient pas de moi. » Et Youssoupha, ce n'est pas n'importe qui : son album

« Noir D**** », sorti en 2012, a été en première position des albums rap en France - un succès qu'il doit partiellement aussi au procès que lui avait intenté le chroniqueur Eric Zemmour, que Youssoupha voulait « faire taire » dans une de ses chansons du précédent album « Sur les chemins du retour ». Sinon, Chi a aussi collaboré avec IAM, le groupe de rap mythique de Marseille, ayant presque réussi à fourguer un de ses tracks sur l'album « Saison 5 » : « Ils avaient même déjà demandé mon passeport pour le visa vers les Etats-Unis, où l'album devait être mixé. Mais finalement, la chanson n'a pas été retenue - c'est des choses qui arrivent. Pourtant, mes tracks se retrouvent dans diverses collaborations d'IAM avec d'autres rappeurs, comme Oxmo Puccino par exemple. Mais je dois dire que les grands noms ne

sont qu'une petite partie de ce que je produis. »

Pourtant, même en travaillant à gauche et à droite, l'argent qu'il reçoit de ses productions hip-hop ne suffit ni à vivre, ni à survivre, d'ailleurs. « Jusqu'à il y a peu, j'étais encore aide-éducateur. Maintenant, j'alterne entre producteur et ingénieur du son. Je travaille toujours dans mon studio, où je fais entre autres des publicités. »

« Pour vraiment faire vivre la musique, il faut aussi faire un maximum de concerts live et s'investir à fond dans tout le processus. »

Mais même s'il reste difficile de joindre les deux bouts, vivre de sa passion, surtout si on est en si bon chemin, est déjà quelque chose dont on peut être fier. Même s'il faut faire des compromis de temps en temps. C'est d'ailleurs un peu le risque que Chi voit venir avec la toute jeune scène hip-hop grand-ducale : « Dans le hip-hop, tu peux vite produire des chansons et ajouter des vidéos et autres choses. Mais parfois, j'ai l'impression que les jeunes se reposent trop vite sur leurs lauriers. Pour vraiment faire vivre la musique, il faut aussi faire un maximum de concerts live et s'investir à fond dans tout le processus. Pourtant, je pense que la culture hip-hop d'aujourd'hui est sur la bonne voie. » Si ça vient d'un vieux renard comme lui, c'est qu'il doit y avoir un grain de vérité.

woxx

woxx - déi aner wochenzeitung / l'autre hebdomadaire, früher: GréngeSpoun - wochenzeitung fir eng ekologesch a sozial alternativ - gegründet 1988 - erscheint jeden Freitag · Herausgeberin: woxx soc. coop. · Redaktion und Layout: Luc Caregari lc (luc.caregari@woxx.lu), Karin Enser cat (karin.enser@woxx.lu), Léa Graf lg (lea.graf@woxx.lu), Richard Graf rg (richard.graf@woxx.lu), Susanne Hangarter sh (susanne.hangarter@woxx.lu), Raymond Klein lm (raymond.klein@woxx.lu), Renée Wagener rw (renee.wagener@woxx.lu), David Wagner dv (david.wagner@woxx.lu), Danièle Weber dw (daniele.weber@woxx.lu), Anina Valle Thiele avt (anina.vallethiele@woxx.lu). Unterzeichnete Artikel und Grafiken geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. · Karikaturen: Guy W. Stoos

· Fotos: Christian Mosar · Verwaltung: Martine Vanderbosse (admin@woxx.lu) · Bürozeiten: Mo. - Fr. 9-13 Uhr · Druck: c. a. press, Esch · Einzelpreis: 2,00 € · Abonnements: 52 Nummern kosten 85 € (Ausland zzgl. 32 €); StudentInnen und Erwerbslose erhalten eine Ermäßigung von 40 € · Konto: CCPL IBAN LU18 1111 1026 5428 0000 (Neu-Abos bitte mit dem Vermerk „Neu-Abos“; ansonsten Abo-Nummer angeben, falls zur Hand) · Anzeigen: Tel. 29 79 99-10; annonces@woxx.lu; Espace Régie, Tel. 44 44 33-1; Fax: 44 44 33-555 · Recherchefonds: Spenden für den weiteren Ausbau des Projektes auf das Konto CCPL IBAN LU69 1111 0244 9551 0000 der „Solidaritéit mam GréngeSpoun asbl“ sind stets erwünscht. Bitte keine Abo-Gelder auf dieses Konto · Post-Anschrift: woxx, b.p. 684, L-2016 Luxembourg · Büros: 51, av. de la Liberté (2. Stock), Luxembourg · E-Mail: woxx@woxx.lu · URL: www.woxx.lu · Tel. (00352) 29 79 99-0 · Fax: 29 79 79

Les concerts classiques sont des événements prévisibles et stressants, entre la recherche d'une place de parking et le bouchon à la sortie. Mais pas les « Rainy Days ».

FESTIVAL RAINY DAYS

Ecouter le temps

Raymond Klein

Ennuyeux, le quatuor à cordes classique, avec ses quatre instruments si semblables ? Pas vraiment - la vivacité des quatuors de Haydn, la dramatisation chez Beethoven, l'expressivité chez Janacek sont là pour dissiper le préjugé. Mais comment prendre la défense du second quatuor de Morton Feldman, qui n'a rien de spectaculaire sinon sa durée : cinq à six heures et plus selon les interprétations ? Disons que l'indolence et la langueur ont un charme propre et nous changent de la gourmandise des sensations fortes et de l'avarice du temps qui caractérisent notre époque.

Passer six heures assis dans une salle de concert constitue une épreuve - à laquelle personne ne sera soumis le 30 novembre - à part les quatre interprètes du Minguet Quartett. C'est ce jour là, à partir de 16 heures, que la Philharmonie organise en parallèle sept performances musicales de longue haleine au Stadtgrund. En plus du quatuor dans la salle Edmond Dune de l'Abbaye Neumünster, on

pourra notamment écouter une liturgie du bouddhisme zen présentée par « Zen Hoyo » dans le Cloître Lucien Wercollier. Relevons aussi une interprétation du « Spem in Alium » de Thomas Tallis, célèbre motet de la Renaissance conçu pour huit chœurs à cinq voix. A l'église St Jean, deux solistes suffiront - grâce à l'habileté d'un ingénieur du son - pour un marathon musical qui se prolongera jusqu'à minuit.

Très lento, la programmation 2013 des Rainy Days.

Ces concerts font partie des « Rainy Days », le festival de la Philharmonie qui, tous les ans, sort la musique classique « de sa boîte ». L'édition 2013, sous le leitmotiv « take your

time », nous emmène à la recherche de « l'art perdu de la lenteur ». Pendant que marchés de Noël et listes de cadeaux font augmenter le stress d'avant les fêtes de fin d'année, voici quatre journées de flâneries musicales destinées à perdre son temps ... afin de le retrouver.

Les « Rainy Days » commenceront en douceur le jeudi soir au Studio Lucilin dans le quartier de la Gare, avec une suite de pièces pour la plupart résolument modernes. Vendredi 29, suite des « délocalisations » avec un programme de musique méditative du Moyen-Âge au 21e siècle, interprété par les Noise Watchers au Ratskeller du Cercle Cité. A partir de 18 heures auront lieu, à la Philharmonie, le vernissage et



Ernst Kovacic

les visites guidées d'installations sonores, la partie la plus ludique du festival, avec entrée libre. A 20 heures, dans la Salle de musique de chambre, le violoniste Ernst Kovacic présentera une sorte de « Best of » de la musique minimaliste. Ensuite, l'Ensemble Recherche proposera des « musiques du désir » : des « Love Songs » intemporels, depuis un Adagio de Mozart jusqu'aux « Scènes d'amour pour 1 à N instruments et fichier son » de François Sarhan.

Après le passage du festival au Stadtgrund le samedi, les installations sonores à la Philharmonie seront à nouveau ouvertes le dimanche 1er décembre. A partir de midi, performance du célèbre Arditti Quartet, qui interprétera des merveilles de

la musique du 20e siècle comme les Bagatelles d'Anton Webern et le « Fragmente - Stille, An Diotima » de Luigi Nono, ainsi que « unit4 » de Claude Lenner en création mondiale. Vous ne resterez pas sur votre faim, car durant les six heures et demie que durera le concert, on vous proposera un menu de produits régionaux concocté par ... Slow Food. Le soir, pour clore le festival, l'orchestre philharmonique et Ernst Kovacic présenteront un florilège de mouvements lents, couronné par le très doux et infiniment triste concerto « A la mémoire d'un ange » d'Alban Berg. Le rideau sera baissé len-te-ment.

Du 28.11. au 1.12.
www.rainydays.lu

6 Wochen gratis / gratuit pendant 6 semaines



WOXX

dat anert abonnement / l'autre abonnement
Tel.: 29 79 99-0 • Fax: 29 79 79 • abo@woxx.lu

So funktioniert es:

Ich fülle das untenstehende Bestellformular aus und schicke es frankiert per Post ein. Die woxx wird mir anschließend während 6 Wochen gratis zugestellt. Nach 4 Wochen erhalte ich eine Zahlungsaufforderung für ein „Erstjahresabo“ zum ermäßigten Tarif von 60 Euro (statt 85 Euro). Wenn ich dieser Aufforderung nicht innerhalb zwei Wochen nachkomme, läuft das Abo - ohne weitere Verpflichtungen meinerseits - automatisch aus.

Ja, ich will das woxx-Testabo ab der nächsten Ausgabe erhalten.

Oui, je veux recevoir l'abo-test woxx à partir de la prochaine édition.

Name / Nom :

Vorname / Prénom :

Straße + Nr. / Rue + No :

Postleitzahl / Code postal :

Ort / Lieu :

E-Mail / Courriel :

..... den / le / /

Unterschrift / Signature :

Dieses Angebot gilt nur für Nicht-AbonentInnen und für Adressen in Luxemburg. Offre uniquement valable pour des non-abonnéEs et pour des adresses au Luxembourg.

Bitte ausgefüllt einsenden an:
Prière de remplir et d'envoyer à:
woxx, b.p. 684, L-2016 Luxembourg.

Weitere Infos / Pour plus d'informations : www.woxx.lu



atelier
d'impression
c.a.press

impression offset et digitale

le spécialiste pour vos faire parts, invitations, menus, remerciements, cartes de deuil, autocollants et lettrages, panneaux, bâches et calicots.

t. + 352 26 09 33 40 | print@capress.lu | www.capress.lu | 12, rue de la libération | L-4210 esch/alzette

CAVEM

ÉCOLE DE MUSIQUE

- **Luxembourg,
Esch/Alzette et Ettelbruck**

Piano, keyboard, synthétiseur, accordéon,
batterie, guitare électrique, classique ou
folk, basse, chant.

- **Renseignements et inscriptions :**

Heures d'ouverture de l'école:

LU-VE 12h00-20h30 - SA 9h00-17h00

Heures d'ouverture du secrétariat:

LU-VE 14h00-18h00 - SA 10h00-17h00

ou sur rendez-vous (sauf vacances scolaires)

10, rue des Trévires - LUXEMBOURG

Tél.: 49 12 60 • www.cavem.lu • cavem@pt.lu

woxx

wat ass lass

- conférence - event
- theater - dance - music
- konterbont - kids
- kino - expo

agenda culturel
complet sur

www.woxx.lu

et dans notre
édition print

chaque **vendredi**



take your time

rainy days 2013

28.11.–01.12.2013

Festival de musique nouvelle Philharmonie
Luxembourg

www.rainydays.lu

 PHILHARMONIE
Luxembourg

Passé-temps rainy days: 65 € (<27 ans: 39 €)

